

von der Straße durch eine ziemlich hohe, mit Zinnen verzierte und mit einem großen Eingangstor versehene Mauer getrennt, ein burgähnliches Ansehen hatte. Hinter dem Hause erstreckte sich ein langer, breiter Garten, dessen Pflege Herrn Wolfgang Textor eine wahre Herzenssache war, und welcher denn auch, selbst in der reichen Stadt Frankfurt, seinesgleichen suchte. Die schönsten, seltensten Blumen schmückten die Beete, das feinste Obst prangte an den Spalierbäumen; ein ausgedehntes Feld, für Gemüse und Küchengewächse bestimmt, war der Oberaufsicht der Frau Schultheißin, Anna Margareta Textor, unterstellt; Rasen und Wege aber waren so sorgsam und sauber gehalten, als ob kein menschlicher Fuß sie je betreten hätte. Im Innern des Hauses, besonders in der nächsten Umgebung des alten Herrn, trug alles einen altertümlichen Charakter, und es durfte durchaus nichts geändert werden. Die Lebensweise war einfach und regelmäßig wie der Lauf der Zeit; ein Tag glich dem andern. Jeden Morgen fuhr der Stadtschultheiß aufs Rathaus, wo er bis zum Mittag verweilte; bei seiner Heimkehr wurde allsogleich gespeist; hierauf machte er ein kurzes Mittagsschläfchen in seinem alten Sorgenstuhl und ordnete und überlas dann die Einläufe für den folgenden Tag. War dies alles aufs genaueste erledigt, so begab sich Herr Johann Wolfgang in seinen Garten, wo er eigenhändig das Aufbinden der Spalierbäume und das Dükulieren der Rosen besorgte. Er bediente sich dabei, um sich vor den Dornen zu schützen, immer der kostbaren Handschuhe, welche ihm alljährlich nach alter Sitte bei dem sogenannten „Pfeifer-Gericht“ überreicht wurden. In einen weiten, talarartigen Schlafrock gehüllt, eine faltenreiche Sammetmütze auf dem Kopfe, wandelte er gleich einem alten Patrizier aus dem sechzehnten Jahrhundert anordnend und selbsttätig in dem ausgedehnten Garten umher.

Die Tochter des Stadtschultheißigen Textor, Katharina Elisabeth, war mit dem Kaiserlichen Rat Johann Kaspar Goethe vermählt. Dieser lebte mit seiner Familie in dem Hause seiner hochbetagten Mutter, der Frau Cornelia Goethe, auf dem sogenannten „Hirschgraben“. Unter der Obhut des sorgsamen, strengen Vaters und der liebevollen, als „Frau Rat Goethe“ so bekannten Mutter entwickelte sich der kleine Johann Wolfgang, der spätere Lieblings-